

Forschungsprojekte

Second World Music: Latin America, East Germany, and the Sonic Circuitry of Socialism

„Zweite-Welt-Musik“ ist ein Begriff, den ich verwende, um Klänge zu bezeichnen, die aufgrund der durch den Staatssozialismus geschaffenen internationalen Netzwerke entstanden sind. „Second World Music: Latin America, East Germany, and the Sonic Circuitry of Socialism“ ist auch der Titel eines neuen, sechsjährigen Forschungsprojekts (2021–2027). Das an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelte Projekt, das sich derzeit im ersten Jahr befindet, konzentriert sich auf den musikalischen, choreographischen und musikwissenschaftlichen Austausch zwischen diesen beiden Regionen, um eine alternative Form der musikalisch-kulturellen Globalisierung hinter dem sogenannten „Eisernen Vorhang“ aufzuzeigen.

Ich bin Spezialistin für Musik und Tanz der hispanischen Karibik und habe meine früheren Feldforschungsprojekte hauptsächlich in der Dominikanischen Republik und unter Latinos in den Vereinigten Staaten durchgeführt. Meine Forschungsinteressen haben sich in diese neue Richtung entwickelt, nachdem ich 2018 zurück nach Berlin gezogen bin. Maurice Mengel, Leiter der Abteilung Musik und Medien des Ethnologischen Museums, gab mir einen Tipp: Tief im Keller des Museums lag ein Haufen Umzugskisten voller Tonbandkassetten aus der ehemaligen DDR. Niemand konnte sich genau daran erinnern, wie sie dorthin gekommen waren oder worum es sich dabei handelte, aber sie schienen hauptsächlich lateinamerikanische Musik zu enthalten. Mit anfänglicher kurzfristiger Forschungsunterstützung durch die Humboldt-Stiftung und die Syracuse University (an der ich damals außerordentliche Professorin für Musikethnologie war) konnte ich einen ersten Blick auf einen Teil der Sammlung werfen. Ich stellte bald fest, dass die Bestände sehr umfangreich und von großem Interesse waren, so dass ich mich um eine längerfristige Unterstützung durch die DFG bemühte.

Nachdem ich die Unterstützung der DFG erhalten hatte, begann die eingehende Arbeit im Oktober 2021. Zunächst wurden die Kisten mit den Tonbändern zur Dekontaminierung geschickt. Anschließend sortierte und ordnete ich die Bänder mit Hilfe der Doktorand*innen Hannah Judd (University of Chicago) und Jesse Freedman (University of California Riverside). Anschließend fotografierte ich etwa 80 Bänder, die während ihrer Zeit im Keller mit Schimmelpilzen kontaminiert worden waren, und verpackte sie neu. Schließlich ordnete ich die Bänder nach ihren ursprünglichen Regalnummern (sofern vorhanden) oder nach Jahr. Ich hatte nun einen allgemeinen Eindruck von der Sammlung, in der die meisten lateinamerikanischen Länder vertreten sind und die sowohl kommerziell erhältliche Aufnahmen als auch einige seltene oder sogar einzigartige enthält, wie z.B. Live-Aufnahmen lateinamerikanischer Darbietungen beim Festival des politischen Liedes, Aufnahmen von DDR-Gruppen, die lateinamerikanisch inspirierte Musik spielen, und Aufnahmen, die dem Radio von lateinamerikanischen Genoss*innen zur Verfügung gestellt wurden, wie z.B. mehrere Lieder mit karibischem Einschlag, die von der Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca, der guatemaltekischen Guerillaorganisation, aufgeführt wurden.

Im Rahmen des Praktikumsprogramms der Humboldt-Universität erhielt ich für den Sommer 2022 drei internationale Praktikant*innen. Mit der Unterstützung von Clara Bohner (Universidad de Buenos Aires, Argentinien), Tyler Hastings (University of Toronto, Kanada) und Aldo Lara Mendoza (Universidad Autónoma Metropolitana, Mexi-

ko) konnten wir alle 3000 Kassettenboxen scannen, die Daten von 1200 dieser Kassetten in eine Tabellenkalkulation eingeben, mit der Digitalisierung der einzelnen Tapes beginnen, Informationen über vertretene Künstler*innen sammeln und sogar Spotify- und YouTube-Playlists der bereits verfügbaren Songs erstellen.

Gleichzeitig begann ich, mit dem Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) zusammenzuarbeiten, um die Geschichte der Bänder zurückzuverfolgen. Mit Hilfe der Archivar*innen Karin Pfundstein und Dr. Jörg-Uwe Fischer erfuhr ich, dass sie nach der Wiedervereinigung tatsächlich in den Besitz des DRA übergegangen waren. Da sie zu dieser Zeit nicht in die Sammlungsprioritäten des DRA passten, nahm Artur Simon, der damalige Leiter der Musikethnologischen Abteilung des Völkerkunde Museums (heute Ethnologisches Museum) sie 1993 in den Bestand auf. Doch auch dort passten sie nicht perfekt hinein, da viele der Bänder Kopien von populären Musikaufnahmen sind. Das Ethnologische Museum war mehr an originalen Feldaufnahmen interessiert, was vielleicht erklärt, warum sie so lange brachlagen.

Wie sich herausstellte, gehörten die Bänder zur Abteilung Internationale Verbindungen des Rundfunks der DDR und seiner Redaktion Internationaler Programmaustausch. Anhand von drei Nachnamen, die auf den Tonbandkassetten für „Sendefertigung“ auftauchten, konnte ich einen Artikel finden, der von einem der drei DDR-Reporterinnen verfasst wurde, die mit den Bändern gearbeitet hatten. Luise Thuß schrieb, dass diese Abteilung eine „absolute Frauendomäne“ (1993: 144) mit 15 weiblichen Reporterinnen, zwei männlichen Reportern und einem männlichen Leiter war. Der Grund für diese geschlechtsspezifische Zusammensetzung war, dass es sich um einen weniger prestigeträchtigen Ort für Journalist*innen handelte und daher für Männer weniger attraktiv war. Außerdem war es dort möglich, während der normalen Arbeitszeit als Reporter*in zu arbeiten, anstatt abends oder nachts auf Abruf zu stehen, was die Arbeit im Internationalen Programmaustausch für berufstätige Mütter attraktiver machte. Da ich selbst eine berufstätige Mutter bin, fühle ich mich mit den Bändern nun noch mehr verbunden, da diejenigen, die zuvor mit ihnen gearbeitet hatten, sich in einer ähnlichen Situation befanden.

Thuß' Artikel gab mir auch die Gewissheit, dass es sich tatsächlich um die Bänder handelte, mit denen sie gearbeitet hatte. Sie sprach von „weit über 3000 Bändern“. Unser Satz enthält 2995 lateinamerikanische Bänder aus den 1970er und 1980er Jahren sowie etwa 340 arabischsprachige und 510 griechische Bänder aus früheren Jahrzehnten. Interessanterweise werden in den eigenen Akten des DRA aus dem 4. Quartal 1993 6000 Bänder erwähnt, die an das Ethnologische Museum geliefert wurden. Wir wissen noch nicht, ob die Diskrepanz auf eine Fehleinschätzung zurückzuführen ist oder ob noch weitere Bänder zu finden sind.

In ihrem Artikel erklärt Thuß auch, dass ein großer Teil der Bänder für ein spezielles Programm für Gastarbeiter*innen, „De Cuba su música y algo más“, beschafft und verwendet wurde. Das Programm war für Kuba wichtig, weil es die einzige regelmäßige Sendung über Kuba im Ostblock war. Aber das Programm bewegte sich auf einem ideologisch schmalen Grat in der DDR, in der der Zugang für Gastarbeiter*innen zur breiteren Gesellschaft stark reguliert wurde und der Bedarf an ihrer Arbeitskraft offiziell nicht anerkannt wurde. Die Sendung wurde neun Jahre lang wöchentlich ausgestrahlt, aber nie in den offiziellen Programmheften des DDR-Rundfunks beworben. Im Ethnologischen Museum befinden sich heute etwa 2000 Tonbänder, die der DDR vom Kubanischen Institut für Radio und Fernsehen (ICRT) zur Verfügung gestellt wurden und von denen einige in der Sendung „De Cuba“ gespielt wurden. Inzwischen konnte ich in den Beständen des DRA Briefe und Unterlagen der Abteilung Internationale Verbindungen finden, die Gespräche zwischen dem DDR-Rundfunk und dem ICRT über die Anfänge dieses Programms sowie spätere Änderungen dokumentieren. Die erste Vereinbarung zum Austausch von Programmen und Musik wurde 1981 zwischen dem ICRT und dem

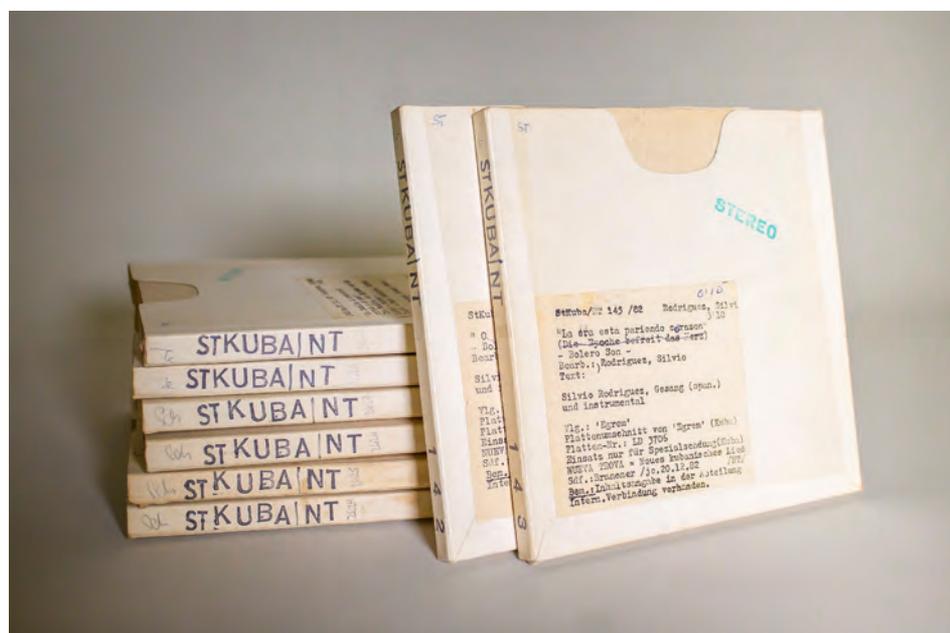


Abb. 1 Tonbänder des Rundfunks der DDR mit kubanischer Musik. Foto: C. Bohner.

Rundfunk der DDR getroffen (Informationen über Gespräche zu Problemen des Rundfunks in der Republik Kuba und in Mexiko, 05.03.1981). Die Zusammenarbeit wurde 1985 durch ein neues Abkommen erweitert. 1987 bat der kubanische Sender Radio Rebelde die DDR um wöchentliche Berichte, die per Telefon gesendet werden sollten. Im Gegenzug schickte Radio Rebelde monatliche Musikpakete nach Berlin. Diese Ergänzungen erklären, warum die Sammlung so viel mehr Bänder aus Kuba enthält als aus jeder anderen Quelle, obwohl die Zusammenarbeit mit anderen sozialistischen Nationen wie Nicaragua ebenfalls umfangreich war. Im weiteren Verlauf des Projekts werde ich die Details darüber vergleichen, wie der Rundfunk der DDR den Austausch mit befreundeten und nicht-befreundeten Ländern organisierte und welche Ergebnisse dabei erzielt wurden.

In den kommenden Monaten werde ich zwei neue Praktikanten bekommen, die es uns ermöglichen werden, die Digitalisierung und Dateneingabe fortzusetzen. Wir werden auch damit beginnen, Zeitzeug*innen zu identifizieren und zu befragen, und wir werden mit der Arbeit an anderen Projektkomponenten beginnen. Denn die Bänder repräsentieren nur eine Dimension der Musik der „Zweiten Welt“ und einen Weg des ostdeutsch-lateinamerikanischen Musikaustauschs. Andere Dimensionen des sozialistischen Klangkreislaufs werden im Projekt ebenfalls erforscht werden:

1. neu geschaffene sozialistische Gesellschaftstänze der 1950er und frühen 1960er Jahre, die sich oft an lateinamerikanischen Vorbildern orientierten;
2. internationale Musik- und Tanzfestivals wie das Festival des politischen Liedes, das von 1970 bis 1990 stattfand und als das „erste Weltmusikfestival“ bezeichnet wurde (Robb 2016: 232); und
3. grenzübergreifende Musikwissenschaft, die einen bedeutenden Einfluss auf die Musikethnologie, Ethnochoreologie und Populärmusikstudien hatten, die aber in der disziplinären Geschichte oft nicht berücksichtigt werden.

Wir haben bereits erste Vorstöße in diese anderen Bereiche unternommen. Ich habe zum Beispiel zahlreiche Partituren und Choreographien für Tänze gesammelt, die in DDR-Zeitschriften wie *Melodie und Rhythmus* und *Der Tanz* von 1959–1967 veröffent-

licht wurden. Im Sommer 2022 nahmen Bohner, Hastings, Lara Mendoza und ich zwei Kompositionen auf, von denen bislang keine Aufnahmen lokalisiert werden konnten. Es handelt sich um den Tanz „Bambas“ von Gerhard Kunsch und das Lied „Pfeif-Lipsi“ von Karl Schinsky. Ich rekonstruierte die Choreographie „Bambas“ von Hildegard und Bernt Bethge und das Forschungsteam führte den Tanz gemeinsam auf. Das Video der Aufführung soll demnächst auf TikTok veröffentlicht werden.

In ihrem Sammelband über den sozialistischen Internationalismus stellen Babiracki und Jersild fest: „In den 1970er Jahren entwickelten die Bewohner der Zweiten Welt eine eigene Kultur, die schließlich die sozialistischen politischen Systeme überdauerte; es handelt sich dabei auch um eine Kultur, die selten anerkannt, geschweige denn ‚theoretisiert‘ wurde“ (2016: 2). Das „Zweite-Welt-Musik“ Projekt trägt zu dem Vorhaben bei, diese gemeinsame Kultur zu erforschen. Indem es die Produktion, die Verbreitung und den Konsum von Musik außerhalb des Kapitalismus beleuchtet, könnte es auch zu einem neuen Verständnis grundlegender Konzepte in der Populärmusikforschung und der Musikethnologie führen, darunter „populäre Musik“, „Musikindustrie“ und „Weltmusik“. Die Berücksichtigung der „Zweiten Welt“ in der Forschung über die Musik der Welt wird dazu beitragen, ein genaueres und umfassenderes Bild des weltweiten Klangkreislaufs zu zeichnen.

Text: SYDNEY HUTCHINSON (Humboldt-Universität zu Berlin)

Literatur

Babiracki, Patryk und Austin Jersild (Hrsg.)

2016 *Socialist Internationalism in the Cold War: Exploring the Second World*. Cham: Palgrave Macmillan.

Robb, David

2016 Censorship, Dissent, and the Metaphorical Language of GDR Rock. In: Ewa Maziersk (Hrsg.), *Popular Music in Eastern Europe: Breaking the Cold War Paradigm*. London: Palgrave Macmillan.

Thuß, Luise

1993 Vom Gastarbeiterprogramm zur multikulturellen Sendung: Ausländerprogramme im Rundfunk der DDR. *Studienkreis Rundfunk und Geschichte: Meldungen* 19 (4): 143–149.